

Pressespiegel: FNP/Taunus Zeitung vom 07.04.2008

Trauer verbindet sich mit Hoffnung

■ Von Ulrich Boller

Oberursel. Dem elegischen Grundton des langsamen Satzes verdankt Joseph Haydns 44. Sinfonie e-Moll den Beinamen „Trauersinfonie“. Der Komponist wünschte sogar, dass dieses Adagio bei seiner eigenen Trauerfeier gespielt werde. Gleichwohl artikuliert Haydn, als Mensch und Musiker Kind des Zeitalters der Aufklärung, um 1770 nicht sein subjektives Empfinden, sondern eine überpersönliche, objektive Aussage.

Eine zutiefst persönliche Trauer prägt hingegen den Adagiosatz der 7. Sinfonie E-Dur von Anton Bruckner mehr als 110 Jahre danach: Das Quartett der Wagner-Tuben aus dem „Nibelungen-Orchester“ stimmt in cis-Moll einen weichen, sonoren Gesang an, Ausdruck der Sorge um das abebbende Leben Richard Wagners. Kurz vor Vollendung des Satzes starb er, den Epilog gestaltete Bruckner als klingenden Epitaph.

Während seiner 94. Arbeitsphase hatte das Landesjugendorchester Hessen mit Dirigent Martin Lukas Meister, derzeit Stellvertreter des Generalmusikdirektors am

Staatstheater Darmstadt, beide Werke erarbeitet. Das Ergebnis dieser Arbeit stellten die zwischen 13 und 22 Jahre alten Instrumentalisten am Freitag bei einem Konzert des Kultur- und Sportfördervereins in der Stadthalle vor.

Das es Meister gelungen war, die einzelnen Jungmusiker zu einem bemerkenswert homogenen Ganzen zusammenzufügen, bewies schon der energisch vorwärts drängende Kopfsatz der Haydn-Sinfonie. Trotz verhältnismäßig großer Streicherbesetzung blieb das Klangbild durchsichtig, die kleine Bläserriege leistete unangestrengt ihren Beitrag zu einer farbigen Darstellung.

Großen Atem bewies das Ensemble in der mehr als eine Stunde dauernden Sinfonie Bruckners. Das heikle Zusammenspiel der einzelnen Instrumentengruppen, die gleich Registern einer Orgel angeordnet sind, funktionierte innerhalb des riesigen Apparats ohne größere Probleme.

Klar und präsent auch die Einzelstimmen, die zusammen ein vielfarbiges polyphones Gewebe ergaben. Glänzend gelangen die Steigerungen zum Schluss des ers-

ten Satzes wie auch des Finales. Wundervolle Momente waren auch im blühenden Gesang des Trios zu erleben, das zauberhaft ruhig und erfüllt erklang.

Dass auf dem C-Dur-Höhepunkt des Adagios der nicht unumstrittene Beckenschlag fehlte, mochte zu verschmerzen gewesen sein. Dass jedoch auch die Pauke stumm blieb, nahm dieser Stelle einiges an Wirkung. Gleichwohl hatten die jungen Musiker unter Meisters ebenso klarer wie mitteilbarer Zeichengebung die Wegstrecke vom Pianissimo zum dreifachen Forte mit zwingender Kraft zu formulieren gewusst.

Darin liegt die wichtigste Aussage des Satzes wie der Sinfonie: Trauer und Schmerz verbinden sich mit der unerschütterlichen Hoffnung auf das ewige Licht und Leben, das im strahlenden C-Dur aufleuchtet. Indem Bruckner die Tonfolge verwendet, der im zeitgleich zur Siebenten entstandenen „Te Deum“ die Worte unterlegt sind „Laß mich nicht verloren sein in Ewigkeit“, macht er das sinnfällig. Viel verdienter Beifall für ein sehr gelungenes Konzert auf hohem musikalischen Niveau.